

Subsistenz in der Stadt. Gärten statt Industrie

von Maria Mies

Rachel Edna Daniela Rebecca Jones Bagby

Rachel L. Bagby berichtet über ihre Mutter, Rachel Edna Daniela Rebecca Jones Bagby, die Mitte der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts in Philadelphia mitten in einem verwahrlosten Industriegebiet Gärten anlegte und im Zuge dieser Aktivitäten nicht nur die Erde heilte und Nahrung produzierte, sondern eine urbane Dorfgemeinschaft aufbaute, die 5000 Menschen umfasste. Die Autorin schreibt:

Obwohl diese Siedlung mitten in der Stadt Philadelphia liegt, passt der Begriff „Dorfgemeinschaft“ auf sie, denn sie umfasst eine Gruppe von Häusern, ist größer als ein Weiler, funktioniert als sich selbstregierende politische Einheit und besitzt mehrere Grundstücke, die von der Gemeinschaft bebaut werden. (Bagby 1990, S.231)

Rachel E. Bagby sah überall die leeren, verwilderten Flächen, voll von Unkräutern, und sie, die früher im Süden auf dem Land gearbeitet hatte, sagte sich: Wo Unkraut wächst, kann doch auch noch was Nützlicheres wachsen. Sie bat die Stadtverwaltung um diese Flächen – uns bekam sie, etwa 5 acres. Und dann bat sie drei der herumlungenden Boys, die Erde aufzugraben. Drei Dollar pro Stunde bekamen sie. Sie besorgten Pferdemist als Dünger aus dem Woodside Park, wo er kostenlos zu haben war und nur aufgesammelt werden musste

Und dann pflanzte sie, wie sie es gelernt hatte, nach dem Mondkalender alle möglichen Pflanzen an: Karotten, Rotkohl, Kräuter, Tomaten. Sie kaufte den Samen und zeigte den Jungs, wie und wann die verschiedenen Pflanzen gesät und ausgesetzt werden mussten. Und die Jungen lernten von ihr. Aber auch die anderen Leute in der Gemeinde begannen sich für den Garten zu interessieren.

Doch Edna ging es nicht nur darum, den armen Familien des Viertel zu helfen, ihre Lebenshaltungskosten zu senken. Sie wollte vielmehr, dass die Leute selbst anfangen, die verwahrlosten Flächen in der Stadt mit Gemüse zu bepflanzen. Sie wollte ihnen vor allem zeigen, *dass das geht, wenn sie nur wollten*. Sie organisierte Treffen für die Leute der Nachbarschaft, es kamen immer mehr. Und Rachel Edna zeigte ihnen, wie man Gemüse und Früchte konserviert, sodass man auch im Winter etwas vom Garten hat.

Es ging ihr auch darum, den Leuten die Freude und das Gefühl zu vermitteln, das sie noch von ihrer Kindheit auf dem Lande kannte, Samen in die Erde zu stecken und zu sehen, dass daraus etwas wächst. Sie sagte:

Ich weiß, wie man das macht. Ich liebe es. Es steckt in mir. Ich liebe es, Dinge wachsen zu sehen, anstatt dass sie verwahrlosen. Alle diese leeren Flächen! Du hast nicht das Geld, darauf Häuser zu bauen, aber du kannst Samen für ein paar Dollar kaufen und ihn in die Erde stecken, und du kannst essen, was daraus emporwächst. Und dann, schau die hübschen Blumen an! Diese Dinge alle! So fing es an, und jetzt sind alle daran interessiert. Es ist eine Freude. Natürlich ist es Arbeit. Aber es ist eine Freude, und wir machen einen richtigen Park

Sie fand auch Widerstand. Vor allem die jüngeren Mütter, die vor dem Fernseher saßen und Soap Operas ansahen, hatten keine Lust mitzumachen.

Diese Leute wollen nicht arbeiten. Sie wollen sich die Hände nicht dreckig machen. Was ich meine – schau dir viele Mütter an, sie wollen das grüne Gemüse nicht waschen, sie wollen die Karotten nicht selbst aus dem Boden graben – oder die Rettiche. Das ist für sie Dreck. Sie kaufen es lieber im Supermarkt, wo es angeblich so sauber ist. Und wenn ich dann sage: Aber wie lange liegt es denn schon da herum? Hier Kannst du es frisch aus der Erde bekommen, sauber machen und gleich in deinen Topf stecken oder sofort essen. Du machst daraus Salat und hast dann all die Vitamine, die

wirkliche Nahrung. Aber die Frauen wollen nicht. Sie sagen: Ich kann mich nicht bücken, oder :meine Fingernägel sind zu lang – das sagen sie zwar nicht, aber das siehst du, dass sie mit solchen Fingernägeln keine Arbeit tun können. Ich habe den Eindruck, dass die Kinder ein besseres Gefühl für die Dinge um sie herum haben. Dieses Gefühl fängt an, wenn du klein bist

Darum arbeitete Rachel Edna mit Kindern und erklärte ihnen, was Unkraut ist, was Gemüse ist, dass auch Unkräuter nützlich sind, weil man daraus Kompost machen kann, und das alles Lebendige sich in Zyklen bewegt

(Quelle: Abdruck aus: Veronika Bennholdt-Thomsen/Maria Mies: *Eine Kuh für Hillary. Die Subsistenzperspektive* 1997, S.137-138)

Grace Lee Boggs

In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts gründete Grace Lee Boggs, eine Frau chinesischer Abstammung aus Detroit ebenfalls solche kommunalen Gärten in dieser Stadt, die seit dem Abzug des größten Autokonzerns der Welt, General Motors, total verwahrloste und verkam. Nachdem viele Arbeitslose weggezogen waren, um sonstwo einen Job zu finden, standen ganze Strassenzüge leer, die Häuser verfielen, überall wuchsen Brennesseln, die Jugendlichen lungerten herum, nahmen Drogen und führten regelrechte Kriege gegeneinander. Immer wieder wurde einer erschossen. Die Mütter, meist afroamerikanische Frauen, die mit ihren Männern in diese Autostadt gezogen waren, waren verzweifelt. Grace war mit James Boggs verheiratet, auch einem Arbeiter bei GM. Beide hatten viele Jahre in der Gewerkschaft der Autoarbeiter und in der Bürgerrechtsbewegung gekämpft. Als die Stadt immer mehr vor die Hunde ging und der Bürgermeister auch noch ein Kasino eröffnete, um neue Investoren anzulocken, ergriffen James und Grace die Initiative, um diese Stadt von Grund neu zu gestalten und mit neuem Geist zu erfüllen. Es sollte eine Stadt für Menschen werden, die nicht mehr von einem einzigen Konzern abhängen, sondern sich selbst versorgen konnten, neue Gemeinschaften schufen und liebevoll mit der Natur und miteinander umgingen. Wie Edna Bagby in Philadelphia fingen sie auch an, mit den verwahrlosten Jugendlichen kommunale Gärten anzulegen.

Im Jahre 2005 besuchte Grace Lee Boggs, damals schon neunzig Jahre alt, Köln. Sie war zu dem Workshop *Prozesse der Selbstorganisation – gemeinsame Selbstversorgung* eingeladen worden. Dieser Workshop war von Carola Möller, Ulla Peters und Irina Vellay organisiert worden. Grace Lee Boggs sprach dort über ihre Erfahrungen, in Detroit. Sie berichtete, dass sie eine Bewegung machten, die sie *Detroit Summer* nannten. *Detroit Summer* war eine Bewegung, „um Detroit von unten wieder aufzubauen, neu zu definieren und wieder zu beleben. In den letzten Jahren hat Detroit Summer junge Leute in Aktivitäten wie Gemüse in Gemeinschaftsgärten anbauen, Häuser wieder instandsetzen und öffentliche Wandbilder malen einbezogen. (Grace Lee Boggs: *Living for Change*, in C.Möller/U.Peters/ Irina Vellay *Dissidente Praktiken*, 2006, S.31)

Diese hatte mit den Gemeinschaftsgärten angefangen, weitete sich aber bald aus. Viele Menschen kamen hinzu, die ihre eigenen Fähigkeiten zum Wohl anderer wieder entdecken und wieder praktizieren konnten. Es entstand in der Tat ein neuer Geist und eine neue Kultur der Selbstversorgung und der Selbstorganisation in dieser Stadt. Vor allem gelang es *Detroit Summer* und Grace Lee Boggs und ihren FreundInnen, den Geist des Egoismus, des Individualismus und der Verantwortungslosigkeit zu überwinden. *Detroit Summer* existierte viele Jahre. Und Grace Lee Boggs ist nach wie vor engagiert sowohl in Detroit als auch in einer inzwischen internationalen Bewegung, deren Ziel die Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Menschen untereinander und zur Natur ist. Sie schreibt regelmäßig eine Kolumne im *Michigan Citizen*. Als sie in Köln war, verfassten wir einen Aufruf, den wir hier abdrucken.